Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 6

Artikel: Alfred Huggenberger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemacht und brauchest kein ewiges Gericht zu fürchten — da kommen deine beiden Haus- und Feldnachbarn in die Sterbestube und murmeln vorerst Gebete, dann, wie deine Leute hinaushuschen, fangen die beiden ein halblautes Gespräch an:

„Der Deubelbeiß hat eigentlich den richtigen Namen gehabt," sagt der eine, „nur weiß man nicht, ob er den Teufel oder der Teufel ihn beißen sollte."

„Das kommt auf Eins heraus," bemerkt der andere, „satanisches Gift war in ihm, sonst hätte er uns nicht den kurzen Gutsweg versperrt, der jahrelang für uns offen war; bloß weil meine Kinder ein paar lumpige Gräslein zertraten, wenn sie zur Schule gingen. Der Geizhals!" — „Ja, und wie hat er's mir gemacht, der Rechthaber!" grollte der erste. „Weil mein einfältiger Knecht einen Markstein aus seinem Acker, der neben meinem liegt, mit dem Pflug ausgefahren und eine Furche oder zwei zu meinem Acker geschlagen hat, wollte er mir den Prozeß machen und mich ins Zuchthaus bringen!"

Solches mußt du hören und darfst dich nicht rühren, nicht aufstehen und die Kerle anschreien: „Recht muß Recht bleiben, sonst könnten Leute eures Schlages sogar den lieben Gott an den Bettelstab bringen. Macht, daß ihr fortkommt!" Du wälzest dich auf dem glühenden Rost in Gedanken. Deine Frau hat die Lästerung draußen vernommen, kommt still herein und weist den Bauern die offenstehende Tür, und sie trotteln verschämt davon.

Und nun wirft sie sich an deinem Lager auf die Kniee und seufzt: „Du Lieber, du Treuer, du Guter! Verzeih ihnen, denn sie kennen dich nicht im Kerne deines Wesens!" Und wie dann der Herr Pfarrer hereinschreitet, beklagt sie sich bei ihm über die Lästermäuler und fügt hinzu, wieviel gutes Werk du im stillen getan, wieviel Armen und Schwachen du geholfen hast, wovon niemand etwas weiß.

Es läuft dir ein kühler Schauer über das matte Herz, und du meinst, du gehest zum Himmel ein und vernehmest süße Stimmen von oben. Da poltert es wieder wie von Erdschollen, die auf den Sarg niederrollen, an dein Ohr, obschon der Pfarrer leise spricht: „Gewiß, liebe Frau, er war ein Guter; doch sind wir alle nicht gut genug und müssen an unserer Besserung arbeiten. Als gerecht rühmt ihn alles Volk, soweit ich höre; aber über die Gerechtigkeit geht die Liebe, die verzeiht. Die Gerechtigkeit macht uns den Nacken steif; die Liebe nur vermag sich zu den Fehlbaren hinabzubeugen, um sie aufzurichten und die Irrenden auf den rechten Weg zu weisen. Der Selbstgerechte überwindet sich schwer. Das erfuhr ich an mir. Zu wenig denken wir daran, daß wir das Gericht dem Höchsten überlassen sollten."

Da fühlst du das Blut wieder heiß vom Herzen zum Kopfe strömen, richtest dich auf deinem Sterbelager auf und drückst den Mann, der die erlösende Wahrheit sprach, als Freund an deine Brust — und die Auferstehung des Leibes und der Seele beginnt — — —.

Alfred Huggenberger

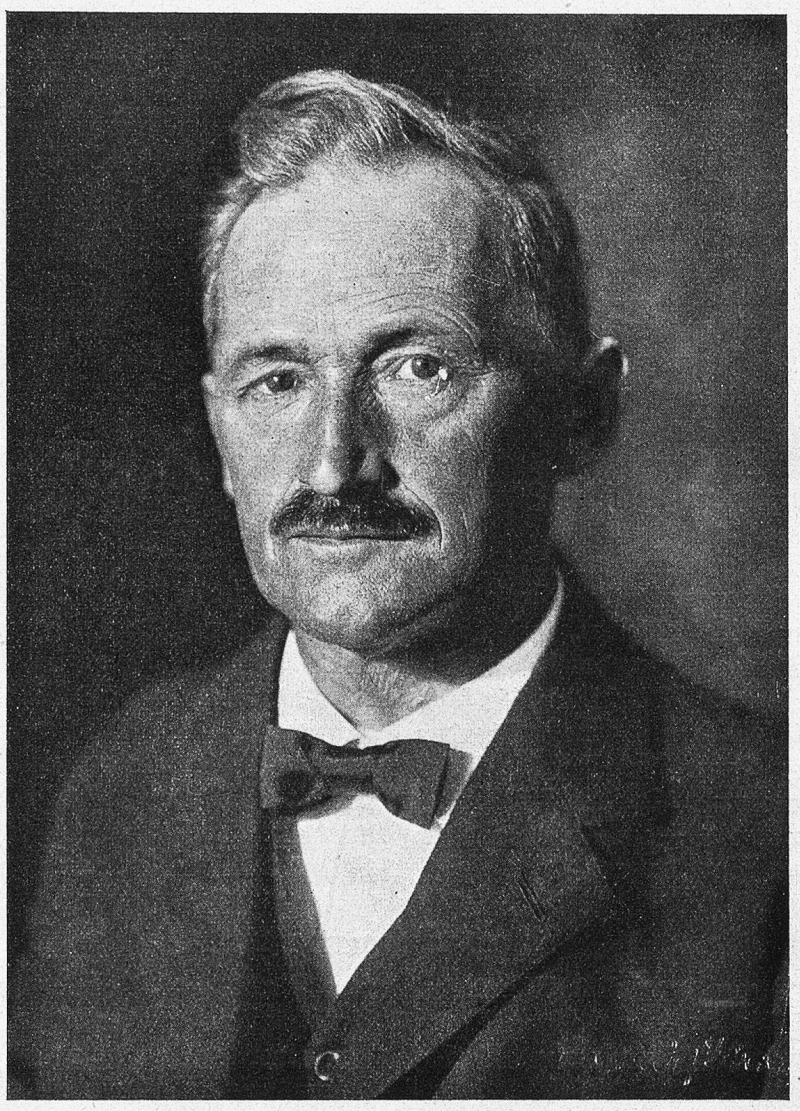
vollendet am 26. Dezember sein 60. Altersjahr. Auf diesen Anlaß hin hat Rudolf Hägni (Zürich) in einem bei L. Staackmann, Verlag in Leipzig erschienenen Büchlein Persönlichkeit und Werk des Dichters ebenso gründlich als liebevoll geschildert.

Wir entnehmen ihm den Schlußabsatz:

„So können wir denn an das Werk dieses Dichters herantreten, von welcher Seite wir wollen, fast immer werden wir bewundernd vor der Schönheit und Vollkommenheit stehen, die im Einzelnen, wie auch vor der Klarheit und Abgewogenheit, die im Ganzen vorwaltet. Und immer wieder wird uns die Erkenntnis erheben und beglücken: Wieviel Weisheit und Schönheit auch auf äußerlich so begrenztem Raum und aus scheinbar so engen, dürftigen Verhältnissen wachsen kann, wenn diese Welt von einer empfänglichen Seele gespiegelt, von einem feinfühlenden Menschen erlebt wird. Nicht das Was, das Wie ist entscheidend, und Alfred Huggenberger ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß man auch auf dem abgelegensten Bauernhof die „Welt" oder doch das, worauf es ankommt, ebenso tief und reich erleben und begreifen kann wie in der Großstadt, mitten im lebhaft pulsenden Verkehr, „am Herzen der Welt". Für den aufgeschlossenen, auf das Wesenhafte gerichteten Menschen ist alles, auch das Kleinste, immer irgendwie bedeutend und aufschlußreich: Zeuge des Schöpfergeistes, Abbild des Kosmos. Diese tiefsinnige, poetische

Bedeutsamkeit zwingt uns immer wieder in ihren Bann; auch wo Alfred Huggenberger scheinbar von den alltäglichsten Dingen berichtet, ahnen wir meist ein Höheres, spüren wir tiefere Bezüge, die unserem Leben erst Sinn und Bedeutung verleihen — hören wir „die Quellen des Schicksals melodisch rauschen".

Zickleins, oder von dem Lebenslauf der Kuh Liesi, von dem erhandelten Öchslein, den Kirschendiebereien, vom Blumenpflücken, von den Bachstreifereien erzählt — ja, von lauter solch rührend „belanglosen Dingen"! — immer ist er unserer vollen Anteilnahme sicher, denn hinter allem und jedem steht dasselbe gütige, mitfühlende Herz, die feine Seele, der regsame, erfinderische Geist — steht ein Stück unseres eigenen Erlebens, unserer eigenen Träume und Sehnsüchte: ein Stück Menschenschicksal, Menschenlos überhaupt."



Alfred Huggenberger

Zugleich wird da das jüngste Kind der Muse unseres jung gebliebenen, eigenwüchsigen Dichters, „Die Brunnen der Heimat", treffend mit folgenden Worten empfohlen:

„Es enthält „nur" Jugenderinnerungen, aber diese Erlebnisse stehen seinen Dichtungen in keiner Weise nach. Sie sind ebenso bunt, ebenso lebendig, ebenso zart, humorvoll und ergreifend. Ob er von dem Tode seines geliebten

Möge dem reifen Dichter die geistige Rüstigkeit und Schaffenslust zum Segen unseres Volkes noch lange erhalten bleiben!